

## ANMERKUNGEN

1. Der vorliegende Artikel ist schon mehr als 4 Jahre alt. Obwohl er hie und da an Aktualität eingebüßt hat, stehe ich nicht an, ihn zum Abdruck zu bringen.
2. Das gilt z. B. auch von dem inzwischen erschienenen hochinteressanten Werke eines Meisters der Wissenschaft vom Ausdruck überhaupt: LUDWIG KLAGES: *Die Sprache als Quell der Seelenkunde*. 1948.
3. Hippus hat übrigens ganz bewußt in dieser Richtung gewisse Anstrengungen gemacht — was doch damals für ihn selbst durchaus nicht ungefährlich war — indem er dem Untersucher die Volkszugehörigkeit des zu Untersuchenden nicht bekannt gab. Ob er aber selber in den Interpretationen diese Schwierigkeiten immer ganz gemeistert hat, wage ich nicht zu entscheiden.

## Eigennamen in tocharischen Texten

von WOLFGANG KRAUSE (Göttingen)

## I. PERSONENNAMEN

## 1. Sanskrit- und Prakritnamen

Die große Masse der in unseren tocharischen Texten beider Dialekte bezeugten Personennamen ist erwartungsgemäß dem Sanskrit entlehnt. Handelt es sich doch fast ausschließlich um Übersetzungstexte nach Sanskritvorlagen mit den in ihnen belegten Eigennamen. Aber auch die spärlichen Originaltexte in tocharischer Sprache bieten überwiegend Sanskritnamen. Die Tocharer, die Buddhisten geworden waren und etwa in ein Kloster eintraten, nahmen selbst buddhistische Sanskritnamen an, ähnlich wie christliche Mönche oder Nonnen christlich-lateinische oder biblische Namen oder wenigstens Vornamen annehmen.

Derartige Sanskritnamen finden wir zahlreich in den uns bewahrten Klosterrechnungen, sämtlich in westtocharischem Dialekt (B). So treten in der von E. SIEG in den *Miscellanea Academica Berolinensia* (1950) S. 208 ff. herausgegebenen großen Rolle mit Pinselschrift, Klosterabrechnungen enthaltend, zahlreiche Personen mit Sanskritnamen auf, darunter: ein *pañcwarike* (= skt. *pañcavaṭṭika* ‚Vorsteher des Klostersgartens‘) *Jñānacamndre*, ein *saṅkāstere* (= skt. *saṅghasthavira* ‚Gemeindeältester‘) *Ślacamndre* (= skt. *Ślacandra*), ein *aśari* (= skt. *ācārya* ‚Lehrer‘) *Sarwarakṣite* und ein *Camndre ṣamāne* (= skt. *śramaṇa* ‚Mönch‘).

In einer anderen Klosterrechnung (MAB 216) wird das Daumenmaß (*kapci*) einer Schaffnerin *Vilāsinī* (*yirmakkai Wilāsinintse* G.) angegeben.

In einem Geschäftsbrief MQ 23.4 (492; vgl. Word IV, 49) heißt der Schreiber, offenbar ein Bandfabrikant, *Śilarakite* (= skt. *Śilarakṣita*), der sich in seinem Brief an einen Geschäftsfreund oder sonstigen Bekannten namens *Āryawarme* wendet, um von einem gewissen *Sessatatte* (= skt. *Śeṣadatta*) eine Geldforderung einzutreiben.

Diese Sanskritnamen erscheinen, wie man sieht, zum Teil in prakritisierten und tocharisierten Formen und enthalten durchweg tocharische Endungen.

## 2. Sanskritnamen mit tocharischen Suffixen

Eine zweite Gruppe von Eigennamen zeigt zwar ersichtlich eine Sanskritwurzel, jedoch mit tocharischen Suffixen versehen. So heißt es in einer Klosterrechnung MQ 5.1 (461), 1: *Priska wai Caiytiška wāłtsare*, P. und C.

# Ural-Altaische Jahrbücher

Fortsetzung der „Ungarischen Jahrbücher“

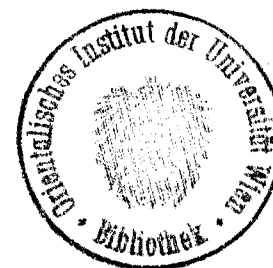
Herausgegeben von

Julius von Farkas

Band XXV

1 9 5 3

447/55



OTTO HARRASSOWITZ · WIESBADEN

zerstampften (die Körner)', und von beiden Frauen wird später das Daumenmaß angegeben. Die Wurzeln beider Namen klingen an Sanskritwörter an (skt. *priya* 'lieb', *caitya* 'Heiligtum'), enthalten aber das verbreitete tochar. Diminutivsuffix *-ska*.

Das gleiche Suffix, nur in mask. Form, an Sanskritnamen angefügt, liegt vor in den Namen *Mitraske* und *Pawaške* (MAB 221, auf einem Brett aus Qumtura).

Ähnlich scheint es sich mit den Namen *Sumaiše* und *Vinaiyše* (in der großen Rolle, MAB 209) zu verhalten: Vgl. skt. *sumāya* 'guter Anschlag voll', auch als Name eines Fürsten, und skt. *vinaya* 'Zucht'. Doch ist das beiden Namen angehängte Suffix *-še* nicht indisch, freilich auch in echt tochar. Wörtern mir nicht bekannt.

### 3. Unsichere Sanskrit- oder Prakritnamen

Eine Reihe von Namen könnte allenfalls mit Sanskrit- oder Prakritwörtern zusammenhängen, ohne daß sich im einzelnen eine sichere Deutung ergibt, z. B. *Kumpanti* (vgl. etwa *Kumbhaṇḍa*, Paliname eines Nigrantha?), *Kulkera* (etwa zu skt. *kulaka* 'Früchtekern, Menge' [auch Eigenname] oder zu skt. *kulika* 'Verwandter', auch Name eines Fürsten), *Tuši* (zur Sanskritwurzel *tuṣ-* 'befriedigt sein' oder zu skt. *tuṣa-* 'Getreidehülle?'), *Putteyāne* (irgendwie zu skt. *putra-*, prakrit *putta-* 'Sohn?'), *Saṅkene* (zu skt. *sāṅgha-* 'Orden?'). Es sind sämtlich Personen niedrigerer Stellung innerhalb des äußeren Klosterbetriebes (in MAB mitgeteilt).

### 4. Tocharische Namen

Echt tocharisch auch in dem wurzelhaften Bestandteil sind nur verhältnismäßig wenig Eigennamen.

*Lariška* f. 'Liebchen' (zu *lare* 'lieb') ist gleichsam die Vorlage zu dem oben unter 2 angeführten Sanskritnamen *Priška*. Beleg in einer Klosterrechnung MQ 143.6, 2 (= MAB 216): *yirmakkai Lariškantse kapci* 'Daumenmaß der Schaffnerin L.'

*Klyotiška* f., wohl verwandt mit westtochar. *klyotai* (Obl. Sg. f.) in *klyotai-ssana witsakam* 'Wurzeln von Trikatu' (F II, Y 1a5; P 1a5). — Beleg für den Namen in einer Klosterrechnung MQ 179.1, 2 (= MAB 218): *Klyotiška potke kuśānem* 500, K. (brachte) als Abgabe (an das Kloster) 500 Kušana (Bezeichnung einer Münze).

*Yarpālāška* f. möchte man mit der westtochar. Wurzel *yārp-* 'beachten' verbinden, zu der auch *yarpo* 'Verdienst' gehört. In der Bildung erinnert *yarpāl-* an westtoch. *wātkāl* 'das Entscheidende'. Zwar stimmt das *-ā-* von *wātkāl* zu Präs. IXaδ *wātkāṣṣām*, während zu Wz. *yārp-* Präs. VIIIa *\*yarpṣām* (Nom. ag. iter. *yirpṣuki*) gehört; doch stimmen beide Wurzeln darin überein, daß sie Konj. I bilden: *wotkām*, *\*yarpām* (Ger. II *yārpalle*; vgl. W. KRAUSE, *Westtoch. Gramm.* I, S. 275; 288), so daß eine nominale Bildung *yarpāl-* (für

*\*yārpāl-*? Vgl. *Westtoch. Gramm.*, § 1, 1b) mindestens möglich erscheint. — Beleg für den Namen MQ 179.2, 3 (= MAB 218): *Yarpālāška kauko kāryām kuśānem* 750, (Von) Y. kauften wir *kauko* (?) für 750 Kušana'.

*Wrauske* m. könnte man vielleicht etymologisch mit westtoch. *wrauṇa* 'Predigerkrähe' verknüpfen. Dieser Name ('Räblein?') begegnet uns zweimal als der eines Getreidelieferanten in der Rechnung auf dem Brett von Qumtura (MAB 222).

*Kercampey* m. ist ersichtlich eine (adjektivische?) Ableitung zu dem westtoch. Wort für 'Esel', das uns nur im N. Pl. *kercapam* bezeugt ist. Auch dieser Name ist der eines Klosterlieferanten in der Rechnung auf dem Brett von Qumtura (MAB 221).

*Yāstare* m. scheint ebenfalls echt tocharisch zu sein, wenngleich seine etymologische Verknüpfung nicht ganz eindeutig ist: Man möchte an Wz. *yāsk-* 'erbitten' (Konj. I Sg. 3 *yāstār*) denken; doch ist sonst nur ein Suffix *-are*, nicht *-tare* bekannt; in westtoch. *astare* [osttoch. *āstār*] 'rein' gehört das *-t-* gewiß zur Wurzel. — Auch der Träger dieses Namens tritt in der Rechnung auf dem Brett von Qumtura als Getreidelieferant auf.

*Etriše* m. könnte eine adjektivische Ableitung von westtoch. *etre* 'Held' sein. In der schon erwähnten Klosterrechnung auf einem Brett aus Qizil MQ 179.2, 4 (= MAB 218) heißt es: *Etriši* (G.) *kauko kāryām*.

*Erkātsole* m. könnte in seinem ersten Bestandteil zu westtoch. *erkatte* 'unwillig, ärgerlich' gehören; doch wirkt der zweite Teil des Namens so fremd, daß man den ganzen Namen möglicherweise der Gruppe 6 zuzuweisen hat. — Der Name findet sich auf dem Brett von Qumtura (MAB 221): *Erkātsole wasa* 1700, E. gab 1700'.

Schließlich besitzen wir auch in den osttoch. Texten einen Frauennamen, der echt tocharisch anmutet: Das Blatt § 75.2 enthält auf der Vorderseite den Schluß einer Schreibübung (Aufzählung der Ligaturen) nebst Schlußbemerkung. Auf der Rückseite hat ein Schreiber fromme Wünsche in westtochar. Versen angebracht. Am Rande der Rückseite heißt es wiederum in osttochar. Dialekt: *cesās amokās* 'Toṅkitsā el wās' 'Diese Künste gab T. als Geschenk'. Die Wurzelform dieses Frauennamens könnte sich zu der westtoch. Wurzel *tānk-* 'hemmen' (allenfalls auch zu *tānkw-* 'lieben') ähnlich verhalten wie *tsonkai-k* 'frühmorgens' zu Wz. *tsānk-* 'sich erheben'. Alle diese anscheinend echt tocharischen Namen weichen in ihrer Bildung von dem ab, was wir auf Grund einer Vergleichung der indo-iranischen, slawischen, germanischen und griechischen Personennamen als indogermanischen Namentypus bezeichnen. Unter den 9 in dieser Gruppe aufgezählten Namen sind 4 (*Lariška*, *Klyotiška*, *Yarpālāška*, *Wrauske*) Diminutiva. — Eine ersichtlich adjektivische Bildung ist *Toṅkitsa*; vielleicht auch *Yāstare*, *Etriše* und *Kercampey*. — Dunkel ist *Erkātsole*. Es fehlen also völlig die zweigliedrigen Vollnamen des Indogermanischen.

## 5. Chinesische Namen

Da schon zur Zeit unserer tocharischen Handschriften im Tarim-Becken der chinesische Einfluß bedeutend war, würde es nicht überraschen, wenn sich unter den epichorischen Personennamen auch solche aus chinesischem Sprachgut fänden. In der Tat bietet sich da der Name einer Schaffnerin *Kimña*: Er enthält zwar das echt tocharische Suffix für die feminine Movierung -ña (vgl. z. B. westtoch. *klyomo* ‚ārya‘, f. *klyomña*), zeigt aber in dem wurzelhaften Bestandteil *Kim-* allein schon wegen der Lautfolge *ki-* (echt tochar. wäre *si-*) ein fremdes Element, das man ersichtlich weder im Sanskrit noch im Alttürkischen noch etwa im Tibetischen suchen darf. Nun weist mich Dr. W. THOMAS (mündlich) auf das Fragment MQ 163.1 (440), 2 hin: Hier wird die Richtigkeit einer Klosterrechnung bescheinigt durch die Worte *pañcwarike Dharmarakṣite lyāka* ‚der Vorsteher der Klostergärten Dh. hat (es) gesehen‘. Danach setzt dieser Dharmarakṣita seine Unterschrift hin, aber nicht in Form seines schönen Sanskritnamens, sondern einfach durch ein chinesisches Schriftzeichen, das heute im Nordchines. *ch'im* ‚Gold‘ lautet, in der älteren Sprache jedoch wohl *kim* ausgesprochen wurde. Demnach führte jener Gartenaufseher von Haus aus offenbar den chinesischen Namen *Kim*, hatte aber als Klosterangehöriger den buddhistischen Namen *Dharmarakṣita* angenommen. Zu jenem chinesischen Männernamen *Kim* hat man dann unter den Tocharern eine feminine Movierung *Kimña* gebildet. Dieser Frauenname findet sich wiederum in einer Klosterrechnung MQ 143.7 (466), 2: *yirmakkai Kimñantse kapci* ‚Daumenmaß der Schaffnerin Kimña‘.

## 6. Fremdsprachliche Namen

Während alle die bisher aufgeführten Namen aus dem Material bekannter Sprachen genommen waren, begegnen uns in unseren tocharischen Handschriften einige Personennamen, die ich ihrer Sprache nach nicht zu identifizieren vermag.

In einem Schreiber-Kolophon in der Handschrift M 146.4 (346)b5 heißt es: *///ostaññai Tsyohkñaimpa : pañūka (sic!) tākoyem* ‚Möchten sie zusammen mit der Hausbewohnerin Tsyohkña Buddhas werden!‘ — Der Name *Tsyohkña* enthält ersichtlich das tocharische Suffix der femininen Movierung -ña (vgl. *Kimña* oben unter 5). Die Wurzel *tsyohk-* ist aber, schon wegen des -h-, sicher untocharisch; oder genauer: Sie gehört nicht der indogermanischen Schicht des Tocharischen an. Sie scheint aber, wie mir Frau Prof. v. GABAIN freundlichst mitteilte, auch nicht einer alttürkischen Sprache entnommen zu sein. Schließlich ist sie auch kaum als chinesisches oder tibetisches anzuspüren, gehört also wahrscheinlich einem sonst unbekannten älteren (?) Idiom aus der Gegend von Murtuq (nordöstlich von

**Turfan**) an. Man beachte, daß dieser Name lautlich nicht eintocharisiert worden ist, sondern seine für das tocharische Ohr gewiß recht fremde Lautung beibehalten hat.

Anders steht es mit den drei im folgenden angeführten Namen: Sie lassen sich zwar auch aus keiner uns bekannten Sprache mit einiger Sicherheit ableiten, weisen aber keine an sich untocharische Lautung auf. Falls auch sie einem fremden (vortocharischen?) Idiom angehören, so kann es sich dabei sehr wohl um eine andere Sprache handeln als diejenige, von der *Tsyohkña* abgeleitet ist.

*Yāse* m. findet sich in einer Klosterrechnung aus Qizil (westlich Kuča) MAB 216: *Yāse lyāka* ‚Y. sah (es)‘, nämlich als Kontrolle über die Warenablieferung. Die Bildung scheint nicht tocharisch zu sein.

*Aṣarte* heißt ein Lieferant in der Inschrift auf dem schon wiederholt genannten Holzbrett aus Qumtura (westlich von Kuča): *Aṣarte towā 5 yap* ‚A. (lieferte) 5 Tau Gerste (?)‘. Auch die Form dieses Namens ist kaum echt tocharisch.

*Yarkām* ist der Besitzer eines Karawanenpasses (S. LÉVI, JA, 1913, 312): *ñake se Yarkām .k.- mem iyaṃ* ‚Jetzt kommt dieser Y. hier aus . . . angereist‘. Die Namenform ist eindeutig untocharisch.

Der gleiche Paß beginnt mit den Worten *ywärttaṣ pinkām* ‚Y. schreibt‘. Da nach Lévi's Angabe mehrere andere Pässe mit den Worten *ṣletāṣ pinkām* beginnen, ist es wegen des in beiden Fällen auftretenden Suffixes (?) -*taṣ* unwahrscheinlich, daß es sich hierbei um zwei Personennamen handelt: Eher dürften hier Bezeichnungen von Rängen oder Dienstgraden solcher Beamten oder Offiziere vorliegen, die an der Ausgabestelle für Karawanenpässe tätig waren. Der Ausgang -*taṣ* scheint wiederum untocharisch zu sein, vielleicht auch die ganzen Wörter.

Nur am Rande erwähne ich hier einen merkwürdigen, fromme Wünsche für verschiedene Personen enthaltenden Kolophon, der uns in S 67.2 (289), also aus der Gegend östlich Turfan, überliefert ist. Hier begegnen uns zahlreiche alttürkische Wörter, die eine Eigenschaft oder einen hohen Rang bezeichnen und mitten zwischen echt tocharischen Wörtern stehen. Ob sich auch Personenamen darunter finden, ist nicht mit Sicherheit auszumachen. Jedenfalls möchte ich die Behandlung dieses Kolophons Kennern des Alttürkischen überlassen.

## 7. Ergebnisse

Zusammenfassend können wir feststellen: In unseren tocharischen Handschriften, soweit sie Originaltexte wiedergeben, haben Personen höheren Ranges gewöhnlich Sanskritnamen. Echt tocharische Namen sowie Namen aus völlig unbekanntem Sprachgut tragen im allgemeinen nur Personen von niedriger sozialer Stellung wie untergeordnete Klosterangestellte und Klosterlieferanten vom Lande. Solche Personen nehmen aber oft auch

einen buddhistischen Namen (Sanskrit oder Prakrit) an, passen ihn aber durch Anfügung tocharischer Suffixe, insbesondere Diminutivsuffixe, ihrem eigenen Sprachgefühl an. Unter den anscheinend echt tocharischen Personennamen scheint allein *Toñkitsā* (osttochar.) eine Frau höheren Standes gewesen zu sein, da sie offenbar an Schreibübungen beteiligt war.

## II. ORTSNAMEN

Es ist auffällig, daß in unseren tocharischen Handschriften uns nur zwei, nahe miteinander verwandte epichorische Ortsnamen begegnen, nämlich die Namen *Yurşa* und *Yurşāška*. Diese Namen sind uns zusammen nicht weniger als fünfmal bezeugt, und zwar stets in westtochar. Sprachdenkmälern:

In einem Kolophon der Handschrift Š 94.21 (103)b3 heißt es *ce postak Yurşaiññe (sañkrāmne) ///* 'Dieses Buch im Kloster von Yurşa'. *Yurşaiññe* ist die possessive Adjektivbildung, wie sie für das Tocharische (ähnlich im Baltisch-Slawischen) so charakteristisch ist.

In einem auf Nr. 103 anscheinend unmittelbar folgenden Fragment Š 91.27 (= 104)b6 wird in einem Kolophon gesagt *jātakānta Yurşaiññe sañk(rāmne) ///* 'Die Jātakas (in dem) Kloster von Yurşa'.

Eine Diminutivform *Yurşāška* 'Klein-Yurşa' findet sich in einem winzigen Fragment M 146.11 (430) Fragm. 3: *Yurşāškaiyne* 'in Klein-Yurşa'.

Diese beiden Namenformen — mit und ohne Diminutivierung — finden sich auch in einem von S. Lévi, JA 1913, 320 herausgegebenen Karawanenpaß. Der im Gebiet von Kuča gefundene Paß ist auf die beiden Flächen eines Holzbrettes, das rechts unregelmäßig abgebrochen ist, geschrieben, und zwar die Vorderseite in durchlaufenden Zeilen, die Rückseite in Zeilen, die auf zwei Kolumnen verteilt sind. Es folgt hier der vollständige Text, soweit er lesbar ist, auf der Grundlage von Lévi's Lesung, jedoch mit einigen von E. Sieg und mir vorgenommenen Besserungen, die freilich leider ohne Einsicht in das Original oder in eine Photographie erfolgen mußten.

- a 1 *(piñ)kc(e) kṣuntsa Swarnabūṣpe (sic!) lānt(e) kṣu(ne) ///*  
 2 *(c)owā preke Yurşāškai sañkrāmne māsk(e)ñca ///*  
 3 *Purnāyā ñ(e)m śamaške tsukāle peñā tārkatē tu ce ///*  
 4 *akeñe ypoṣyā mokon.ñṭpne*  
 b 1 *kāw . . . tsiñe Yaśonakantse soyā larāšk(e) sātuma ///*  
 2 *Pur rakki procer Purnakṣeme akeñepi e ///*  
 3 *ṣṭacule tyuti sā wā(rñai) ///*  
 4 *atsiñe yoñiyatse Śiñcake Sutasomi procer ///*  
 5 *(Yu)rṣaṣṣe kapār citayā śamaškemṭse tsukāle ///*

Die Übersetzung bleibt weithin unsicher oder unmöglich:

- a 1 Im fünften Regierungsjahr, im Regierungsjahr des Königs Suvarṇapūṣpa ///

2 der sich derzeit im Kloster Klein-Yurşa aufhaltende ///

3 Prinz namens Pūrṇāya überließ (?) den Proviant. Das . . . ///

4 das Agni-Reich . . . . .

b 1 . . . . . der Lieblingssohn des Yaśonāga . . . . . ///

2 des Pūrṇakas Bruder Pūrṇakṣema des agnischen . . . ///

3 . . . . . (Brha)dyuti(usw.) ///

4 der . . . . Karawane, Śiñcake, Sutasomas Bruder ///

5 zu Yurşa gehörig . . . . . des Prinzen Proviant ///

Vergleicht man die Ausdrucksweise und die Angaben in diesen Texten miteinander, so ergibt sich für die Beurteilung des gegenseitigen inhaltlichen Verhältnisses der beiden Namen *Yurşa* und *Yurşāška* folgendes: Wenn das Kloster genannt wird, geschieht das einmal (auf der Vorderseite des im Gebiet von Kuči gefundenen Karawanenpasses) durch die Verbindung *Yurşāškai sañkrāmne*, wobei *Yurşāškai* der Obl. Sg. zu einem Nom. Sg. \**Yurşāška* ist. Grammatisch gesehen handelt es sich um ein substantivisches Diminutivum, also etwa 'Klein-Yurşa'.

Dieselbe Diminutivbildung liegt vor in dem aus Murtuq stammenden Fragment *Yurşāškaiyne* (Lok.) 'in Yurşāška', also doch wohl 'in (dem Kloster) Yurşāška'.

Eine andere Bildung findet sich an den zwei Stellen der Handschrift aus Šorčuq *Yurşaiññe sañkrāmne*. Hier ist *Yurşaiññe* ein possessives Adjektiv, mittels des Suffixes *-ññe* von dem Obl. *Yurşai* abgeleitet: Possessive Adjektiva anstelle eines substantivischen Gen. poss. sind im Tocharischen häufig, also ähnlich wie besonders im Baltisch-Slawischen (vgl. Verf. KZ 69, 199). 'Das Yurşische Kloster' ist also soviel wie 'Das zu Yurşa gehörende Kloster'.

Schließlich zeigt sich auf der Rückseite des Karawanenpasses die Verbindung *(Yu)rṣaṣṣe kapār*, mit dem gewöhnlichen Adjektivsuffix *-ṣṣe* [A -ṣi]. Da aber das Wort *kapār* völlig dunkel ist, vermögen wir die genaue Bedeutung dieses Adjektivs *Yurşaṣṣe* nicht zu ermitteln. Es handelt sich vielleicht um irgendetwas, das mit Yurşa zu tun hat, aus Y. stammt o. ä.

Aus all dem ergibt sich mit hoher Wahrscheinlichkeit, daß *Yurşa* eine Örtlichkeit war, die wegen ihres völlig fremdartigen Namens bereits in vortocharischer Zeit angelegt und benannt war. Als buddhistische Missionare und Mönche später, in der Periode der tocharischen Besiedelung, in oder nahe bei diesem Ort ein Kloster gründeten, nannten sie es entweder 'das zu Yurşa gehörige Kloster' (*Yurşaiññe sañkrām*) oder 'Klein-Yurşa' (*Yurşāška*).

Über die geographische Lage von Yurşa und Klein-Yurşa läßt sich nur aussagen, daß Ort und Kloster im Reiche Agni, d. h. im nordöstlichen Teil des Tarim-Beckens gesucht werden müssen: Diese Orte werden nämlich in Handschriften aus diesem Gebiet erwähnt (Murtuq nordöstlich von Turfan, Šorčuq südwestlich von Qarašahr); sodann wird in jenem im Reiche Kuči,

also im südwestlichen Teile des Tarim-Beckens, gefundenen Karawanenpass *Yurşāška* bzw. *Yurşa* in nahem Zusammenhang mit der Erwähnung des Reiches Agni (*akeññe ypoj*) genannt.

Das Kloster *Yurşāška* scheint mitsamt dem alten Orte *Yurşa* im 6. und 7. Jh. ein kultureller Mittelpunkt des ganzen Tarim-Beckens gewesen zu sein.

#### ANMERKUNG

1. Beachte den einzigen Beleg für Obl. Pl. *amokās* für das sonst übliche *amokāntu*!

## Uralaltaische Forschungen

von MARTTI RÄSANEN (Helsinki)

### I.

Die uralaltaische Urheimat im Lichte der Wortforschung  
und der Archäologie<sup>1</sup>

Die Frage, was man unter dem Terminus „uralaltaisch“ versteht, ist von großer Tragweite. Da nun in Göttingen eine neue philologische Zeitschrift unter dem Namen *Ural-altaische Jahrbücher* zu erscheinen angefangen hat, erlaube ich mir, diesen Begriff näher zu behandeln, weil die Frage nach der Verwandtschaft der beiden Sprachgruppen, einerseits der uralischen, andererseits der altaischen, meinem Herzen sehr nahe liegt.

Wie bekannt, gehören zu der uralischen Gruppe die finnisch-ugrischen und die samojedischen Sprachen und zu der altaischen Gruppe die türkischen, mongolischen und tungusischen Sprachen, denen jetzt auch das Koreanische (vielleicht auch das Japanische) zugerechnet wird (die altaische Theorie von RAMSTEDT).

Über die Urverwandtschaft der uralischen und der altaischen Sprachgruppen hat man schon seit hundert Jahren gestritten. Die verschiedenen Theorien sind am besten bei Otto DONNER (FUF 1: 128—146) besprochen worden, vgl. auch meine *Materialien zur Lautgeschichte der türkischen Sprachen*: 9—19, so daß ich sie hier beiseite lasse. Ich erwähne nur, daß z. B. mein verehrter Lehrer Prof. Ramstedt die Urverwandtschaft bezweifelte, besonders aus historischen und geografischen Gründen (er wollte die altaische Urheimat etwa in die Süd-Mandschurei verlegen). Ich meinerseits gehöre zu den Anhängern der Verwandtschaftstheorie, weshalb ich jetzt wage, meine Auffassungen näher zu begründen, und ich nehme zur Stütze sowohl sprachliche (diesmal wortgeschichtliche) als archäologische Beweismittel.<sup>2</sup>

Wenn man diese Verwandtschaft annimmt, muß man a priori die Urzeit und Urheimat in eine bedeutend frühere Periode zurückverlegen als die uralische Zeit und Urheimat (die Metalle waren den Uraliern schon bekannt). Wenn ich jetzt in medias res übergehen darf, denke ich an die ältere Steinzeit. Die uralaltaische Urheimat kann man natürlich nicht näher bestimmen, ich glaube, sie hat irgendwo im Ural-Gebiet gelegen, vielleicht bis zum Altai-Gebirge, so daß man sie wörtlich eine „Ural-